



Ausstellung in ehem. Gefängnisbau Andreasstraße

## EINSCHLUSS 3

13. Juni - 15. September 2007

Projektleiter: Manfred May

Veranstalter: Radio FREI mit TLStU, GfZ

# Kunstinstallation

In der dritten Auflage des Ausstellungsprojektes **EINSCHLUSS** steht das Wort von Dichterinnen und Dichtern im Vordergrund. Poesie wird gesehen als starke Gegenkraft zu Gewalt, Repression, äußerster Einschränkung der individuellen Rechte – also all dem, was die Ausstrahlung, die Ausdünstung der ehemaligen Stasi-U-Haft ausmacht.

Im dritten Jahr können sich Stimmen entfalten, die sensibel und beharrlich-still die Existenz einer poetischen Gegenwelt zur Diktatur des Lauten und Gewalttätigen behaupten. Verräterisch schlagen aus den Texten Worte, die das Entstehen der Gedichte in und trotz einer bedrängenden Wirklichkeit beweisen. Menschlichkeit, Zärtlichkeit, Reichtum der Sprache begeben sich in einen kaum stärker vorstellbaren Gegensatz zur eindimensionalen und dumpfen Herrschaftssprache.

Den Gedichten sind in einer Art poetischer Korrespondenz Räume mit Installationen zugeordnet, die sich als „poetische Landschaften“ verstehen.

Die künstlerischen Interventionen treten hinter den Text zurück; ohne die Dichtungen wären sie nicht entstanden.

Manfred May, Juni 2007

## Manfred May

### POETISCHE LANDSCHAFTEN I

#### **OSSIP MANDELSTAM**

geboren 1891 in Warschau

1933 schrieb Mandelstam ein Epigramm gegen Stalin, in dem er diesen als „Verderber der Seelen und Bauernabschlächter“ bezeichnete. Anfang 1934 wurde er verhaftet, seine Manuskripte beschlagnahmt. Der Untersuchungsrichter sprach von einem beispiellosen konterrevolutionären Dokument. Während der Haft in Tscherdyn (Ural) stürzt sich Mandelstam aus dem Fenster des Krankenhauses, überlebt den Selbstmordversuch aber. Stalin gab daraufhin in einem „Anfall perfider Milde“ die Direktive „Isolieren, aber erhalten“ aus. Ende Juni 1934 traf die Familie im Verbannungsort Woronesch ein. Hier entstanden die letzten Gedichte, die „Woronescher Hefte“, dem auch das hier gezeigte Gedicht entstammt. Die etwa 100 Gedichte sind Summe und Vermächtnis. Versammlung des eigenen Schaffens wie der es nährenden europäischen Kultur, Versammlung der gegen den Koloss der Stalin-Epoche Verbündeten. Dass hier ein Bedrohter und Einkerkelter spricht, bleibt immer deutlich, auch wenn er beharrlich den Atem, die Weite, den Raum beschwört. Die Gedichte jedoch nur als Illustration eines geschundenen Lebens zu lesen, würde ihre Bedeutung verkennen. Das Universum der Woronescher Hefte lässt sich nicht auf ein Schattenreich beschränken; die ständige Gegenwart der Gegenkraft ist nie abzuleugnen.

Ossip Mandelstam ist im Dezember 1938 in einem Zwangsarbeitslager in der Nähe von Wladiwostok gestorben. Sein Werk wird erst seit der „Glasnost“-Zeit auch in Russland veröffentlicht; Teile des Werks allerdings bis heute nicht. DDR-Ausgaben streifen die Biografie nur.



Ausstellung in ehem. Gefängnisbau Andreasstraße

## EINSCHLUSS 3

13. Juni - 15. September 2007

Projektleiter: Manfred May

Veranstalter: Radio FREI mit TLStU, GfZ

### **ANNA ACHMATOWA**

geboren 1889 in Bolschoj Fontan bei Odessa

Ihr erster Mann, der Dichter Nikolaj Gumiljow, wurde 1921 als „Konterevolutionär“ erschossen; ihr letzter Mann Nikolaj Punin wurde in ein Lager verschleppt; ihr einziger Sohn, der Historiker Lew Gumiljow, wurde während Stalins „Säuberungsaktionen“ dreimal inhaftiert (1935, 1938, 1948) und kam erst 1956 nach 15 Jahren Zwangsarbeit frei. Ihre Beziehung zu dem englischen Philosophen Isaiah Berlin löste 1946 den „Schdanow-Skandal“ aus. Schdanow war Leiter der Propagandaabteilung des Zentralkomitees der KPdSU ächtete Achmatowa als „reaktionäre, kosmopolitische Salonliteratin“, als „Entwurzelte, Nonne und Hure zugleich“. Nach Schdanows und Stalins Tod erschienen ihre Gedichte wieder (1958).

Der Zyklus „Requiem“, das der Verhaftung des Sohnes gewidmet ist, erschien in der UdSSR bis zu deren Ende nicht

„Statt eines Vorworts“ schrieb sie am 1. April 1957 in Leningrad:

In den schrecklichen Jahren unter Jeshov habe ich siebzehn Monate schlangestehend vor den Gefängnissen von Leningrad verbracht. Einmal erkannte mich jemand irgendwie. Da erwachte die hinter mir stehende Frau mit blauen Lippen, die natürlich niemals meinen Namen gehört hatte, aus der uns allen eigenen Erstarrung und fragte mich leise (dort sprachen alle im Flüsterton):

„Und das können Sie beschreiben?“

Und ich sagte:

„Ja.“

Da glitt etwas wie ein Lächeln über das, was einmal ihr Gesicht gewesen war.

Die DDR-Ausgaben von Gedichten der Achmatowa erschienen mit umgedeuteter Biografie.

Anna Achmatowa starb 1966 Domodjedowo bei Moskau.

### **GENNAIDJ AJGI**

geboren 1934 in Schajmurshino an der mittleren Wolga

Ajgi, geboren in der von 1,5 Millionen Einwohnern besiedelten Autonomen Tschuwaschenrepublik veröffentlicht seit 1949. Er studierte ab 1953 am Moskauer Literarischen Institut, wo sein Gedichtmanuskript vom Wissenschaftlichen Rat des Instituts als Diplomarbeit verworfen wurde. Seit 1960 schreibt er russisch. 1991 wurde erstmals eines seiner Werke in Russland veröffentlicht. Zuvor hatte sich das ‚Ausland (Polen, Tschechoslowakei, Bundesrepublik Deutschland, Ungarn, Jugoslawien, Frankreich, südamerikanische Staaten) des Werks angenommen.

Zu Zeiten der Sowjetunion schrieb der Lyriker Ajgi außerhalb der monolithischen Mitte, am Rande ihrer Sprache und Grenzen. Seine Gedichte waren ein Phänomen der äußersten Nonkonformität. Sie sind ein Komplementärfarbe zu einem Einheitsbild. Sie verweigern sich jeder Agitation, sie sind kein Ausdruckstanz und keine Bildungsdichtung. Sie sind äußerst sublim und intime Zeugnisse eines Rechenschaftsberichtes geistigen Standhaltens.



Ausstellung in ehem. Gefängnisbau Andreasstraße

## EINSCHLUSS 3

13. Juni - 15. September 2007

Projektleiter: Manfred May

Veranstalter: Radio FREI mit TLStU, GfZ

# POETISCHE LANDSCHAFTEN II

## VAXHID XHELILI

geboren 1960 in Lluçan, Südserbien

Vaxhid Xhelili kommt aus einem Landstrich, den die einen Südserbien, die anderen Ost-Kosova nennen. Bei der Beurteilung der Lage der Menschen dort waren serbische Menschenrechtsaktivisten wie Nataša Kandić bereits zu Zeiten des serbischen Schreckensherrschers Milošević nicht regierungskonform, wenn sie die Lage der Albaner in Südserbien als schwierig und problembehaftet beschrieben, besonders wegen der Verdrängung der Albaner aus dem öffentlichen Dienst und wegen des Einsatzes der berüchtigten serbischen Sonderpolizei.

1989 kam er als Saisonarbeiter in die Schweiz, betrieb von dort aus den Aufbau eines Kulturzentrums „Dichterhaus Balada“ in seiner Heimat, um der albanischen Bevölkerung die eigene Sprache und Kultur wieder zu geben und den Anschluss an die europäische Kultur zu schaffen. Das Vorhaben scheiterte durch den Krieg in Kosova; nach Wochen Unsicherheit über deren Verbleib konnte Xhelili seine Familie in die Schweiz nachholen. Die Anstrengungen für das Kulturzentrum hat er inzwischen wieder aufgenommen.

Vaxhid Xhelili gehört jener neuen Dichtergeneration an, die jetzt mit viel Erfolg an die große Zeit der albanischen Lyrik anknüpft. Sie ist aus einer reichen mündlichen Tradition hervorgegangen und gewinnt ihre spezifische Modernität aus deren archaischen Wurzeln: Eine Wortkunst ohne Ballast, in der jedes Wort, jede Silbe Gewicht hat. Vaxhid Xhelili breitet in seinen Gedichten einen wahren Schatz an unverbrauchten Bildern, Symbolen und Metaphern aus, um seine Welt zu beschwören. Seine Welt, die geografisch und biografisch ebenso in der Schweiz liegt wie in der albanischen Kultur in Südserbien. Von Basel bis Prishtina besingt er die Geliebte, die Sehnsucht, Landschaften — oder begegnet politischen Demonstranten und Beamten hinter ihren Schreibtischen mit heilsamer Ironie. Vaxhid Xhelili studierte albanische Sprache und Literatur in Prishtinë, kam 1989 als Saisonnier in die Schweiz. Auf Albanisch sind von ihm die beiden Gedichtbände «Malli për Etlevën» und «Pasqyra e mërzisë» erschienen, auf Deutsch ausgewählte Gedichte in der Anthologie «Küsse und eilige Rosen». und der Band „Sehnsucht nach Etleva“, Limmat Verlag, Zürich. Er wurde in zahlreichen Anthologien und literarischen Zeitschriften veröffentlicht.

Immer wieder thematisiert er die Sehnsucht nach seiner albanischen Welt, wird er zum Chronisten des Unterdrückungs Jahrzehnts 1989 bis 1999. Er schreibt „ohne Larmoyanz und Trivialpathos“, selbst wenn er der Verkörperung seiner albanischen Welt den illyrischen Namen Etleva gibt.

**Die Räume zu Gedichten von Vaxhid Xhelili** entstanden in einem gemeinsamen Arbeitsprozess; seine Texte setzt er in drei Räumen dem Einfluss der Zelle aus, splittert sie auf, lässt die Gedichte zu einem Textraum werden, in dem wir uns lesend bewegen und Text und Raum zu einem gemeinsamen Eindruck erleben.